

Moderne Höhlenmalerei trifft erotische Motive

Kunst Penck stellt in Andernach aus

Von unserer Mitarbeiterin Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ **Andernach.** Dass er sich 1968 ausgerechnet den Namen des Leipziger Geologen, Geografen und Eiszeitforschers Albrecht Penck als Künstler-Pseudonym aussuchte, war nicht nur Sache der Politik, der damals noch frostigen Atmosphäre zwischen West und Ost, sondern eine Art künstlerisches Programm. Tatsächlich wurden Strichmännchen à la eiszeitlicher Höhlenmalerei zum Markenzeichen des 1939 in Dresden geborenen A. R. Penck alias Ralf Winkler. Er machte aus dem Rückgriff keinen Hehl, sprach von der Analogie von „abgelagerter Information und Geologie“. Jetzt tummeln sich seine Strichmännchen in Form von Grafiken im Kunsthaus Schöne. Aber auch andere wie voluminöse weibliche Wesen, Elefanten, Nashörner und Stiere.

Erotisches, aufgeladen durch die dramatische, oft auf Rot und Schwarz setzende Farbigkeit, spielt in den Radierungen, Lithografien und Siebdrucken Pencks keine unwesentliche Rolle. Tritt das Politische angesichts der historischen Entwicklung zurück, bleibt das Arbeiten mit einem relativ stabilen Kanon signalhafter Zeichen und

Symbole. Die Strichmännchen mit ihrem Penis gehören genauso dazu wie die vollbusigen Weiber und die Tiere. Dazu kommen fast omnipräsente Augen, an den alles beobachtenden Big Brother erinnernd, aber auch an die Hände, mit denen Eiszeitmenschen ihre Zeichnungen „signierten“, ihre Anwesenheit dokumentierten. Hier ist einer am Werk, der keine Hände, sondern seine Augen hinterlässt, die für Gesellschaftliches und Politisches offen sind.

Flächendeckend verteilt Penck seine Motive über das Weiß der Leinwand oder in diesem Fall des Papiers, verquickt sie zu beinahe labyrinthischen, mehrschichtigen Kompositionen, in deren Liniengeflechten es nicht rhythmisch rumort und vibriert. In anderen Arbeiten beschränkt er sich dagegen, fast plakativ und graffitigemäß, auf wenige, offen erkennbare, flächige Signale. Vielleicht schwingt auch immer noch im Hinterkopf der Gedanke mit, der einst von Penck, der zu DDR-Zeiten nicht Kunst studieren und seit 1962 auch nicht mehr ausstellen durfte: Der Osten gleiche einer Wüste und der Westen einem Dschungel. In ihm überleben die mit den größten Hörnern und Zähnen.

⊕ Die Ausstellung im Kunsthaus Schöne in Andernach, Obere Wallstraße 41, ist montags bis samstags noch bis zum 2. April zu sehen.



Der Künstler A. R. Penck zeigt derzeit seine Arbeiten.

Foto: Sauer-Kaulbach